

Henryk Goldszmit - Janusz Korczak

1. Biographie

Am 22.07.1878/79 wurde Henryk Goldszmit in Warschau geboren und wuchs in einer dem Judentum verbundenen Familie auf. Da sein Vater, Jozef Goldszmit seine Geburt erst sehr spät gemeldet hatte, wusste Henryk nie genau, wann er geboren wurde. Er war ein verträumtes Kind und konnte stundenlang allein spielen. Die Familie war reich und der Haushalt dominierte von Frauen: Seine Mutter, seine jüngere Schwester Anna, die Großmutter mütterlicherseits, die Köchin, das Dienstmädchen und eine Reihe Gouvernanten.

1889 hatte sein Vater den ersten Nervenzusammenbruch und 1890 kam er ins Irrenhaus. Durch die hohen Kosten die während seines Aufenthaltes entstanden, wurde die ganze Familie in den Ruin gestürzt. Um seine Familie finanziell zu unterstützen fing Henryk an, Nachhilfestunden zu geben.

1892, als Henryk 13 Jahre alt war, fing er an Gedichte zu schreiben. Ein Jahr später starb seine Großmutter, die einzige Person, der er seine Träume erzählen konnte und am 25.08.1896 starb sein Vater mit 52 Jahren unter mysteriösen Umständen.

Henryk Goldszmit verfasste seinen ersten pädagogischen Artikel „Der gordische Knoten“ im Jahre 1897. Im Jahr darauf fuhr er als Reiseberichterstatte durch die Schweiz.

Mit 20 Jahren, 1898 wählte er das Pseudonym **Janusz Korczak** für einen literarischen Wettbewerb und behielt ihn sein leben lang. Den Namen entnahm er dem polnischen Roman „Janasz Korczak und die schöne Schwetfegerin“. Der Drucker machte versehentlich aus Janasz einen Janusz – und dabei blieb es.

Korczak fing sein Medizinstudium in Warschau an und betreute nebenbei Kinder aus dem Armenviertel.

1901 schrieb er den Roman „Kinder der Straße“ und fuhr nach Zürich, auf den Spuren Pestalozzis. (Er wird oft als „polnischer Pestalozzi“ bezeichnet.)

Nachdem er 1905 promovierte erhielt er eine Arztstelle in einem Kinderkrankenhaus. Mit dem Buch „Das Salonkind“ wurde er in diesem Jahr berühmt. Kurz nachdem er die Arztstelle angetreten hatte, wurde er als Arzt für den russisch – japanischen Krieg in die Armee des Zaren gerufen. Nachdem er 1906 zurückgekehrt war, erhielt er seinen alten Posten als Stationsarzt zurück.

1907 betätigte er sich zum ersten mal im erzieherischen Bereich. Er arbeitete als Betreuer in einer Sommerkolonie für jüdische Buben. Seine Erfahrungen darüber hielt er in dem Buch „Die Mojsches, Joscheks und andere Lausbuben“ fest und richtete zum ersten Mal einen Kindergerichtshof ein. Anschließend ging Korczak für ein knappes Jahr nach Berlin um sich in der Kinderheilkunde weiterzubilden. 1908, nach seinem Berlinaufenthalt fuhr er in die Schweiz, wo er einen Monat an einer neurologischen Klinik in Zürich verbrachte.

Nach seiner Rückkehr nach Warschau im Sommer, arbeitete er nochmals für vier Wochen in einer Sommerkolonie, diesmal mit polnischen Buben. Er experimentierte mit seinem Gerichtshof weiter. Über seine Erfahrungen mit den polnischen Buben schrieb er in dem Buch „Von den Joscheks Jascheks und Franeks“

Im September kehrte er wieder auf seinen Posten im Kinderkrankenhaus zurück. Im selben Jahr lernt er seine spätere Arbeitskollegin Stefania (Stefa) Wiloczynska kennen, mit der er später auch das Waisenhaus leitete.

1910 gab Korczak seine erfolgreiche Arztpraxis und literarische Karriere auf, um Direktor eines Waisenhauses für jüdische Kinder zu werden. Bei den Planungen für den Bau des neuen Waisenhauses half er mit. Ende 1910 fuhr er für ein halbes Jahr nach Paris.

1911 wurde endlich der Grundstein für das Waisenhaus gelegt und Korczak reiste nach England um sich dort Waisenhäuser anzuschauen. Nach einem Jahr war das Waisenhaus „Dom Sierot“ einzugsbereit und die Kinder konnten in ihr neues Haus ziehen. Dort führte Korczak die Waisenhaus-Zeitung „Alphabet des Lebens“ ein.

Als 1914 der 1. Weltkrieg ausbrach wurde Korczak erneut in die Armee des Zaren eingezogen. Zu dieser Zeit lebten im Waisenhaus bereits über 150 Kinder. Während des Krieges schrieb er das Buch „Wie man ein Kind lieben soll“.

1917 wurde er wegen einer Augenerkrankung nach Kiew versetzt, da er seinen Aufgaben an der Front nichtmehr nachgehen konnte. Dort lernt er die Direktorin eines polnischen Heimes, Maryna Flaska kennen, mit der er sein ganzes Leben in Kontakt blieb. Erst 1918 kehrte er nach Warschau zurück, doch schon 1919 musste er mit der neuen polnischen Armee ins militärische Seuchenspital nach Lodz. Doch schon nach kurzer Zeit wurde er nach Warschau zurückversetzt.

Im selben Jahr erkrankte er an Typhus. Er überstand die Krankheit doch seine Mutter, die ihn gesund pflegte starb an der Krankheit. Nach ihrem Tod wurde er von Selbstmordgedanken geplagt und verfasste ein Gebetbuch – „Allein mit Gott: Gebete eines Menschen, der nicht betet“. Auch fing er in diesem Jahr an die Geschichten von „König Hänschen I“ und „König Hänschen auf der einsamen Insel“ zu schreiben.

1921 erfüllte Korczak sich den Traum einer Sommerkolonie für sein Waisenhaus. Dort führte er den Kindergerichtshof für „seine“ Kinder ein. Weiterhin arbeitete er als Gutachter im Kreisjugendgericht und gab Kurse über Kinderpsychologie (Fliegende Universität).

1925 schrieb er das Buch „Wenn ich wieder klein bin“ und im Jahr darauf gründete er die erste Zeitung von und für Kinder. Sie wurde „Maly Przegląd“ (Kleine Rundschau) genannt und erschien als wöchentliche Beilage der polnisch-jüdischen Zeitung „Nasz Przegląd“ (Unsere Rundschau). 1929 entstanden die Bücher „Das Recht des Kindes auf Achtung“ und „Der Bankrott des kleinen Jack“.

1930 bat Korczak seinen Sekretär Igor Newerly, den Platz als Chefredakteur der „Kleinen Rundschau“ an seiner Stelle einzunehmen.

Im Jahr 1933 wurde ihm das Silberne Kreuz der Polonia verliehen. Ein Jahr später fuhr er nach Palästina, um dort im Kibbuz zu leben und zu arbeiten. Nach seiner Rückkehr wurde ihm eine Radiosendung angeboten. Er nahm das Angebot dankend an und die Sendung „Der alte Doktor“ entstand. Diese wurde 1936 allerdings wieder verboten. In dem Jahr reiste er nochmals nach Palästina wo er diesmal 6 Wochen blieb.

1937 verlieh die polnische Literaturakademie Janusz Korczak den Goldenen Lorbeer. Ein Jahr später schreibt Korczak „Die drei Reisen des Hershkele“ und Stefa wandert wegen den Unruhen in Polen nach Palästina aus. Doch schon 1939 kehrte Stefa aus Angst um Korczak und die Kinder nach Polen zurück. Korczak gab seine Notizbücher,

sein „Lebenswerk“ wie er es nannte, seinem Freund Zerubavel Gilead zu Aufbewahrung.

Am 1. September 1939 marschierten die Deutschen in Polen ein und 1940 wurde in Warschau ein Getto errichtet. Am 29. November musste auch das Waisenhaus umsiedeln. Miterweile beherbergte es ca. 200 Kinder.

Da Korczak seine Armbinde nicht tragen wollte, die für alle Juden vorgeschrieben war, kam er nach dem Unzug ins Getto für vier Wochen ins Gefängnis. Durch Bestechung war es ihm möglich gewesen wieder raus zu kommen. Als er nach seiner Inhaftierung wieder ins Waisenhaus zurück kam, ließ er die Eingangstür zur Straße verbarrikadieren. Damit war das Haus nur noch durch den Hof zu betreten. Auch die Fenster zur Straße ließ er zumauern. Der Alltag im Waisenhaus wurde so normal wie möglich weitergeführt.

Korczak ging jeden Tag an der Post vorbei um sich Pakete abzuholen, die beschädigt waren und deren Anschriften nicht mehr lesbar waren oder solche, deren Empfänger es nicht mehr gab. Diese Pakete wurden solchen Institutionen zur Verfügung gestellt worden, die Kinder versorgten. Korczak nahm diese mit ins Waisenhaus und durchsuchte sie nach noch verwendbaren Inhalten. Stefa und Korczak schrieben auch Briefe und Postkarten an alle, die sie im Ausland kannten, um sie um ihre Hilfe zu bitten und Korczak suchte jeden auf, der ihm helfen konnte seine hungrigen Kinder zu verpflegen.

Typhus, Hunger und Kälte reduzierte die Bevölkerung im Getto von Tag zu Tag. Besonders betroffen waren die Kinder. Die meisten von ihnen starben auf der Straße und blieben dort einige Zeit halb nackt liegen, bevor sie in Massengräbern geworfen wurden. Korczak wollte das alles nicht mit ansehen und den Kindern einen besseren Ort zum sterben ermöglichen. „Indem er erkannte, dass sterbende Kinder einen Platz brauchen, wo sie getröstet werden und ihre letzten Stunden in Frieden verbringen können, war Korczak der Vordenker der Hospiz-Bewegung.“ (aus www.korczak.com) Doch im Getto kam so ein Projekt nie zustande.

Die meiste Zeit der Nächte, in der Zeit des Gettos, verbrachte Korczak wach. Er schrieb viel in sein Tagebuch und beobachtete die kranken Kinder im Isolierraum, wo er arbeitete und schlief. Seine Ernährung bestand hauptsächlich aus Wodka und er rauchte viel.

Anfang 1942 musste das Waisenhaus innerhalb der Gettomauern umsiedeln, da das Getto verkleinert wurde. Korczak übernahm im Getto zusätzlich die Leitung des heruntergekommenen, jüdischen Findelhauses.

Um den Kindern des „Dom Sierot“ die Angst vor dem Tod zu nehmen und ihn zu akzeptieren, studierten die Erzieher mit ihnen das Theaterstück „Das Postamt“ ein. Das Stück handelte von einem sterbenden Waisenkind namens Amal, das die Angst vor dem Tod verliert.

Am 22. Juli begannen in Warschau die Deportationen. Täglich wurden sechs- bis zehntausend Menschen deportiert.

Am 5. oder 6. August waren die Waisenhäuser an der Reihe. Auch das von Janusz Korczak. Gerade als die Kinder mit dem Frühstück fertig waren wurden sie von der jüdischen Polizei abgeholt. 15 Minuten hatten sie Zeit ihre wichtigsten Sachen zu

packen. Auf dem Hof stellten sie sich in Viererreihen auf. Man weiß nicht, was Korczak und die anderen Erzieher den Kindern gesagt hatten, wo sie hingehen würden.

Korczak ging an der Spitze, dahinter die Kinder und restlichen Erzieher. Einer der älteren Buben trug die grüne Fahne König Hänschens. Sie zeigte auf einer Seite den blauen Davidstern auf weißem Grund. Während sie die Straßen zum Deportationsplatz entlang liefen, sangen sie ein Marschlied, um die Kinder ruhig zu halten.

192 Kinder und 10 Erwachsene aus dem Waisenhaus wurden nach Treblinka deportiert.

Korczak selber wurde öfters falsche Papiere und ein sicheres Versteck angeboten, doch er wies diese jedes Mal mit der Begründung ab, er könne seine Kinder in dieser Zeit nicht allein lassen.

Treblinka bedeutete nicht einmal eine Übernachtung, die Menschen, die dort hin gebracht wurden, kamen sofort in die Gaskammer. Treblinka gibt es auch nicht mehr, während es Dachau, Auschwitz und andere Lager noch gab. Nur noch ein riesengroßer Steingarten repräsentiert die Männer, Frauen und Kinder die dort starben. In diesem Garten gibt es nur einen einzigen Stein der einen Namen trägt:

JANUSZ KORCZAK (HENRYK GOLDSMIT) UND DIE KINDER

1972 wurde der Friedenspreis des deutschen Buchhandels posthum an Korczak verliehen. Später wurden auch Korczak - Gesellschaften gegründet und Schulen und andere Einrichtungen wurden nach ihm benannt.

2. Das Werk Janusz Korczaks

2.1. Die Grundpfeiler der korczakschen „Pädagogik der Achtung“

„Ich fordere die Magna Charta Libertatis, als ein Grundgesetz für das Kind. Vielleicht gibt es noch andere – aber diese drei Grundrechte habe ich herausgefunden.“ (Korczak 1967, S.40)

Das Gebot „Jedes Kind hat ein Recht auf Achtung“ kann als Prämisse der korczakschen Pädagogik betrachtet werden. Er erklärt dies mit der Theorie des Modelllernens: Wenn der Erwachsene einen respektvollen Umgang mit dem Kind pflegt, wird das Kind lernen, andere Menschen zu achten. Das „Recht auf Achtung“ wird von Korczak in drei wesentliche Aspekte unterteilt:

a) Das Recht des Kindes auf seinen Tod

„Aus Furcht der Tod könnte uns das Kind entreissen, entziehen wir es dem Leben; um seinen Tod zu verhindern, lassen wir es nicht richtig leben.“

Korczak erläutert diese, auf den ersten Blick erschreckend erscheinende These folgendermaßen: Durch die Förderung der Möglichkeiten zur Selbstentdeckung, zur Willensausübung und -bildung, zur Freiheit und Autonomie und zur Erfahrung wird dem Kind die Chance gegeben ein selbständiges und selbstbestimmtes Leben zu führen.

b) Das Recht des Kindes auf den heutigen Tag

„Wir sollten auch die gegenwärtige Stunde achten, den heutigen Tag. Wie soll es morgen leben können, wenn wir es heute nicht bewusst, verantwortungsvoll leben lassen?“

Korczak liegt vor allem die Betonung des absoluten Wertes der Kindheit am Herzen. Diese impliziert die Forderung nach der Gleichberechtigung der Kindheit gegenüber dem Erwachsenensein, der Familie und der Gesellschaft. Er billigt Kindern ihre spezifische Perspektive, ihre Bedürfnisse und Wünsche in der Gegenwart zu, besteht jedoch auf altersadäquaten Rechten und Pflichten.

c) Das Recht des Kindes so zu sein wie es ist

„Kinder sind doch nötig auf der Welt, und gerade so, wie sie sind.!“

Janusz Korczak verlangt, anlehnend an dieses Prinzip, die Förderung nach Individualität und Identität des Kindes. Er formuliert klare Forderungen, wie den Abbau eines überhöhten „Kindheitsideals“, das Recht des Kindes auf „Mittelmäßigkeit“, die Berücksichtigung wichtiger Erziehungsdeterminanten, wie Veranlagung und Milieu, und freie Entfaltungsmöglichkeiten im Hinblick auf soziale Bedingungen, Möglichkeiten und Ansprüche.

Ein letztes, aus den vorhergehenden folgendes Recht ist das „Recht auch demokratische Institutionen“. Er führt dafür Beispiele wie ein Parlament, Privateigentum oder öffentliche Meinungsäußerung an.

2.2. Umsetzung der Kinderrechte – Verwirklichung der korczakschen Pädagogik

Die im vorhergehenden Punkt vorgestellten Grundpfeiler wurden bereits 1919 von Korczak postuliert. Jedoch konnten sie zu seiner Zeit aufgrund der politischen und gesellschaftlichen Situation nicht weiter umgesetzt werden, d.h. außerhalb des von ihm geleiteten Waisenhauses.

Erst 1959 wurden von den Vereinten Nationen in der „Erklärung über die Rechte des Kindes“ die bürgerlichen Rechte, entsprechend der menschlichen Würde, für Kinder festgelegt. Dazu gehören zum Beispiel die Rechte auf Freiheit, auf Erziehung und Bildung, angemessene Versorgung, Liebe und Zuwendung und nicht zuletzt der Schutz von Diskriminierung und Gewalt. Verglichen mit der Forderung und dem Vorleben Korczaks muss man jedoch leider feststellen, dass der Anspruch weit hinter dem seinen zurückgeblieben ist. Viele bedeutende, von Korczak geforderten Rechte wie beispielsweise das Recht auf Mitsprache, auf Zeit, Raum oder lebendige Umgangserfahrungen wurden von den Vereinten Nationen nicht aufgenommen. Gerade diese Rechte waren ihm jedoch ein großes Anliegen, sollten sie doch Erwachsene zur Einhaltung verpflichten.

1989 wurde von der UN-Vollversammlung eine verbindliche Rechtsform verabschiedet, die persönliche, soziale, sittliche, kulturelle und politische Rechte für Minderjährige vorsah und die wenigstens näher an die Forderungen Korczaks kam. Folgendes Zitat zeigt sehr deutlich sein Anliegen: *„Kinder werden nicht erst zu Menschen, sie sind es schon!“*

Heute wird die Wahrung dieser Rechte von Kinderkommissionen bzw. – Kinderbeauftragten oder Interessenverbänden wie dem Deutschen Kinderschutzbund überwacht.

Um die „Pädagogik der Achtung“ im Kindergarten umzusetzen, müssen drei wesentliche Punkte befolgt werden:

1. Die Selbstachtung des Kindes, die sich noch stark im Wachstum befindet, wird respektiert und gepflegt.
2. Das Kind wird als gleichwertiger Partner dem Erwachsenen gegenüber anerkannt.
3. Die Selbstständigkeit des Kindes also seine Fähigkeit zum selbstständigen Wahrnehmen und Handeln seiner Befindlichkeit wird zugetraut und gefördert.

Zu 1.

Die kindliche Selbstachtung bezieht sich im Wesentlichen auf den Umgang mit dem eigenen Körper, seinem Besitz, seinen Werken und seinen Essgewohnheiten. Das Kind soll im Kindergarten erstens jederzeit die Möglichkeit haben, sich spontan ungehemmt und frei bewegen zu können, um die notwendigen Erfahrungen mit seinem Körper machen zu können, diese zu üben und zu erweitern. „Kinder wollen herumtollen, lachen, ihren Mutwillen treiben.“

Zweitens soll das Kind sein Eigentum selbstständig verwalten und benützen dürfen, muss aber gleichzeitig die Verantwortung dafür tragen (z.B. seine Kindergartentasche, seine Schublade, etc.) Nach Korczak wäre jede Einmischung des Erziehers/der Erzieherin ein potentieller Vertrauensmissbrauch. „Wir sollen das Eigentum des Kindes anerkennen, das Eigentum des Kindes ist kein Gerümpel, das sind Arbeitsgeräte, Hoffnungen und Erinnerungen.“

Zum dritten hat nach Korczak jedes Kind ein Recht auf seine Werke, die es im schöpferischen Gestalten gemalt, gebastelt, gebaut hat. Um eine optimale Verwirklichung der kindlichen Kreativität zu gewährleisten, muss ihr genügend Raum und Material geboten werden.

Schlussendlich müssen auch die individuellen kindlichen Essgewohnheiten toleriert werden, d.h. die freie Entscheidung zum Frühstück muss gewährleistet sein, wohingegen das Mittagessen ein Gemeinschaftserlebnis darstellen sollte, bei dem die Kinder zur Essensplanung und zum Kochen integriert werden sollten. Wichtig ist dabei jedoch, kein Kind zum Essen zu ermahnen bzw. zu zwingen.

Zu 2.

Die Gleichberechtigung des Kindes bezieht sich nach Korczak nicht nur auf das Verhältnis Kind / ErzieherIn sondern auch auf das Verhältnis des Kindes zu anderen Kindern. ErzieherInnen haben nicht das Recht, Beschäftigungen zu bestimmen, vielmehr soll das Kind frei entscheiden, wann es mit wem was spielt. Gemeinsame Aktionen müssen früh genug angekündigt werden, um das Kind während seines Spiels nicht zu stören.

Gleichberechtigung muss auch bei der sprachlichen Verständigung mit dem Kind stattfinden. ErzieherInnen müssen sich auf einen Dialog einlassen können, auf die kindliche Unwissenheit und Wissbegierde. Das Prinzip der Gleichberechtigung erstreckt sich außerdem auf den Umgang der Kinder miteinander, was bedeutet, dass jedes Kind das Recht dazu hat, die vorhandenen Spielzeuge und andere Materialien eigenständig zu entdecken, und zwar unabhängig vom Alter des Kindes. Nach Korczak entsteht daraus die Folgerung, dass das Kind lernt Verantwortung für sich und sein Handeln zu übernehmen, selbst wenn das gewählte Spielzeug nicht für sein Alter bestimmt ist. Es wird auch verlangt, dass sich ErzieherInnen von der Furcht lösen, dem Kind könne etwas passieren (→ „Das Kind hat ein Recht auf seinen Tod“). Vielmehr sollte auf die Fähigkeit gesetzt werden, dass Ängste und Probleme untereinander gelöst werden können. Als Alternative zur Einmischung des Erziehers / der Erzieherin schlägt Korczak

vor, ein Kind als BestimmerIn einzusetzen, damit die Kinder sich selbst verwalten und organisieren können.

Zu 3.

Zur Achtung der kindlichen Autonomie hat Korczak ebenfalls Vorstellungen, die im Kindergartenalltag umgesetzt werden können. Sie zeichnen sich durch die Tegeln des Miteinanders aus, die ErzieherIn sie erfahren lassen, indem die Kinder untereinander positive und negative Erfahrungen machen, durch ihre Entscheidungsfreiheit beim Spiel und mit ihrer Zeit. „Aufgabe des Erziehers ist es, das Kind leben zu lassen und ihm zu dem Recht zu verholfen Kind zu sein. Und Kind sein heißt Mensch sein, aber mit einer anderen Begriffsskala, einem anderen Erfahrungsschatz, anderen Trieben und Gefühlsreaktionen. Denk immer daran, dass wir es nicht kennen.“

Daraus folgt, dass dem Kind erlaubt werden muss, Gefühle zu zeigen und zu verbalisieren, sie ernst zu nehmen, auch in seiner Zu- oder Abneigung anderen Kindern gegenüber.

2.3. Der Kindergerichtshof

In dem von Korczak geführten Waisenhaus führte er den sogenannten Kindergerichtshof ein, wobei er das Haus und seine Bewohner als „kleine Republik“ bezeichnete. Dieser Gerichtshof bestand aus fünf Richtern, die wöchentlich aus den Kindern ausgewählt wurden, bei denen kein Verfahren anstand. Parlamentsmitglieder waren jene Kinder, die vom Rest der Kinder bei einem demokratischen Wahlverfahren als besonders beliebt gewählt wurden.

Korczak entwickelte eine Gesetzessammlung ähnlich dem Code Napoléon, auf dem auch das polnische Recht basierte – mit dem Unterschied, das Korczaks Gesetze die Vergebung propagierten. Diese Sammlung bestand aus 1000 Artikeln, die jedes Kind auswendig kannte. Sie waren der schwere des Vergehens nach folgendermaßen untergliedert:

- Art. 1 bis Ar. 99 behandelte kleinere Vergehen, den Beklagten wurde sofort vergeben.
- Art. 100 war die Grenze zwischen Vergebung und Verweis, die einzige Strafe war noch immer die Missbilligung des Gerichts.
- Art. 200 bis Art. 899 war bei der Nummerierung im Hunderterblock gestaffelt. Die Strafe war die moralische Verurteilung, die von Artikel zu Artikel strenger wurde. Der Name des Kindes wurde hierbei in der Waisenhauszeitung bzw. am schwarzen Brett veröffentlicht. Oder es wurde ihm für eine Woche sämtliche Privilegien entzogen und die verbliebene Familie wurde benachrichtigt.
- Art. 900 enthielt die Warnung, das Gericht habe „die Hoffnung verloren“. Der Angeklagte musste einen Bürgen unter den anderen Kindern finden.
- Art. 1000 war sehr gefürchtet, er bedeutete die Ausweisung aus dem Heim. Der Schuldige hatte zwar die Möglichkeit nach drei Monaten die Wiederaufnahme zu beantragen, jedoch mit geringem Erfolgchancen, da freie Plätze sofort neu besetzt wurden.

Anfangs gingen die Kinder zögerlich mit den Gesetzen um, entgegen Korczaks Vermutung übrigens, aber nach einiger Zeit begannen sie, andere Kinder zu verklagen. Es wurde dabei so vorgegangen, dass ein Kind, welches glaubte Grund zur Klage zu

haben, seinen Fall aufschrieb, an das schwarze Brett hing und Stefa (Anmerkung: Die „Mutter“ der Kinder) als Gerichtsschreiberin fungierte, indem sie die Sache in ihr Buch eintrug. Oftmals war der Zorn des Klägers bis zum Verhandlungstag verbraucht. In solchen Fällen wurde von Gericht Art. 1 zitiert: „Die Klage wurde zurückgezogen“.

Bus zu 150 Fälle wurden an solchen Samstagen verhandelt, wobei die meisten Beklagten nach Art. 1 bis Art. 100 verurteilt wurden.

Geklagt wurde wegen Vergehen wie Schubsen, Ärgern, dem anderen etwas wegnehmen, Fluchen o.ä. Das Prozedere vor Gericht vollzog sich mit den richterlichen Fragen „wie oft hast du das schon getan?“, bevor ein Urteil gefällt wurde. Beispielsweise wurde man für Vergehen wie andere bei der Arbeit stören, sich die Hände nicht waschen oder beim spielen schummeln auf der Grundlage der Art. 1 bis Art. 100 verurteilt. Korczak stand hinter seiner Idee des Gerichtshofes und argumentierte mit dem Respekt, den die Kinder vor Gesetzen und Rechten anderer entwickeln würden. Einige Kinder versuchten sehr bald das Gericht zu sabotieren, indem sie z.B. die Einführung der Todesstrafe forderten. Dies hatte zur Folge, dass andere Kinder lieber auf Klagen verzichteten, als den Druck der Saboteure aushalten zu müssen. Das Ende des Kindergerichtshofes bezeichnete eine Prügelei zwischen zwei Richtern, da einer der beiden nach seinem Gewissen urteilen wollte. Korczak schrieb dazu: „Das Gericht ist notwendig aber es erreicht gar nichts“ und „vielleicht ist das Gericht in der Zukunft nützlich, jetzt jedenfalls nicht“.

Vier Wochen nach Auflösung des Gerichtes wurde es wieder eingesetzt, jedoch erst nach Erfüllung drei zentraler Forderungen der Kinder:

1. Eine Entscheidung kann nach drei Monaten in Revision gehen.
2. Die schwierigsten Fälle sollten von einem Rechtsausschuss, bestehend aus zwei Richtern und einem Erwachsenen verhandelt werden.
3. Die Kinder hatten das Recht, die Erwachsenen zu verklagen.

Gerade diese letzte Forderung brachte Korczak viel bittere Kritik ein, er entwaffnete sie mit den Worten: „Es gibt immer genug Schwänze, die wackeln, aber zu wenig Köpfe die denken.“ Auch Korczak selbst wurde einige male verurteilt, z.B. wegen Boxen an die Ohren, Hinauswerfens aus dem Schlafsaal, Beleidigung eines Richters. Er wurde viermal verurteilt, zuletzt nach Art. 100, was bedeutet, dass ihm nicht verziehen wurde und er für lange Zeit den Spitznamen „Setka“ (Hundert) hinnehmen musste, der ihn daran erinnerte.

Janusz Korczak hatte sein Bestes getan, ein gerechtes System für seine „kleine Republik“ zu schaffen. Die andere Seite war jedoch, dass die Kinder sehr unvorbereitet waren im Umgang mit den Ungerechtigkeiten der Außenwelt.

Außer denen, für die damalige Zeit revolutionären Erfahrungen, die Korczak „seinen“ Kindern ermöglichte, gab er ihnen zum Abschied, wenn sie mit 14 Jahren das Waisenhaus verlassen mussten, eine Erinnerungspostkarte mit, immer mit den selben Worten:

„Leider können wir dir nichts anderes geben als diese wenigen armen Worte. Wir können dir keine Liebe zu deinen Mitmenschen geben, weil es keine Liebe ohne Verzeihen gibt, und Verzeihen ist etwas, was jeder lernen muß. Wir können dir nur eins geben: Die Sehnsucht nach einem besseren Leben, das es jetzt vielleicht noch nicht gibt, eines Tages aber geben wird – ein Leben voller Wahrheit und Gerechtigkeit. Vielleicht wird dich diese Sehnsucht zu Gott, Vaterland und Liebe führen. Lebwohl, und vergiß nicht.“

Quellen:

www.janusz-korczak.de

www.biografien-im-netz.de

www.korczak.com